

Sonntags danken

von Jan Opiela, kath. Seelsorger für ‚Roma u. Sinti‘
im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz

24. Sonntag im Jahreskreis C (2025) Lesung: Buch Exodus 32, 7-11.13-14 und Evangelium: Lukas 15, 11-32

Sonntag für Sonntag werden gemäß der Leseordnung drei biblische Texte angeboten, wobei neben dem Evangelium dann ein Text dem Alten Testament entnommen ist und ein weiterer aus der Briefliteratur (Paulus oder Petrus) stammt. Manchmal bedarf es einer längeren Betrachtung oder einem sprichwörtlichen um die ‚Ecke denken‘, damit die meist vorhandene thematische Verknüpfung untereinander ersichtlich wird. So auch hier bei den ausgewählten Texten, wo das Verbindende in der größtmöglichen Gegensätzlichkeit zu finden ist.

Da läuft im Buch Exodus das auserwählte Volk aus der Spur, betet ein ‚Goldenes Kalb‘ an, während Mose mit Gott über die 10 Gebote verhandelt, so dass Gott mit Recht enttäuscht ist und es als *‚ein störrisches Volk‘* (Vers 9) durchschaut. *‚Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt‘* (Vers 10), wehrt er Mose ab, um sich quasi auf seinen vernichtenden ‚Rundumschlag‘ zu konzentrieren. Doch Mose ist pfiffig und erinnert Gott wie einen Geschäftspartner an die bisher in die Menschen gemachten Investitionen und bewirkt so einen Stimmungswechsel bei Gott. Ganz anders hingegen im Evangelium, wo der ‚Mensch‘ an sich in der Person des jüngeren Sohnes gleichfalls aus der Spur läuft, seine Wurzeln und die geistig-geistlichen Grundlagen so verdrängt hat, dass es ihm nun ‚sau-dreckig‘ (vgl. Vers 15) geht, Gott jedoch in der Person des ‚Vaters‘ Mitleid zeigt. *‚Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn‘* (Vers 20), was aber beim älteren Bruder, der immer im Dunstkreis des ‚Vaters‘ gelebt hat, überhaupt nicht gut ankommt! Er rechnet auf und will nicht an dem Wiedersehens-Fest teilnehmen, dessen fast überzogene Üppigkeit (bestes Gewand, Ring, Schuhe, Mastkalb) der Vater damit begründet, *‚mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden‘* (Vers 23).

In diesem direkten Vergleich der Textstellen lässt sich zunächst kaum verifizieren, dass hier ein und derselbe GOTT handelt, geschweige eine über alle

Zeiten unveränderliche Größe darstellt. In der Tat scheint mit der eigenen göttlichen Menschwerdung in Jesus nunmehr eine andere göttliche Facette im Vordergrund zu stehen, die bisher in dem Überlebenskampf des Volkes Israel und der Behauptung anderen Göttern gegenüber, untergegangen zu sein schien. Jetzt wird mit der göttlichen Person Jesu deutlich, dass es für uns um einen verstehenden, verzeihenden und mithin sogar werbenden Gott geht. Doch genau diesen Perspektivwechsel scheint der Mensch, welcher hier als ‚älterer Sohn‘ stets getreu zu Hause (Kirche!) ausgeharrt hat, nicht mitbekommen zu haben. *‚So viele Jahre diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt‘* (Vers 29); wir könnten auch sagen ... die Sonntagspflicht erfüllt, Messen über Messen bestellt, Unmengen Kerzen entzündet, Jahr für Jahr ungezählte Wallfahrtskilometer gemacht, Rosenkränze abgebetet, Sünden bekannt und stets für-bittend um andere gesorgt, das heißt, ich habe mich für dich krummgelegt, dir gedient, eben meinen ‚Gottes-Dienst‘ geleistet! Da reicht es dann auch nicht, wenn der Vater-Gott ihm entgegenhält, *‚Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein‘* (Vers 31).

Falls nun die heutige Gestalt von ‚Kirche‘ die Repräsentanz Jesu Christi innehaben sollte, hätten wir noch mächtigen Nachholbedarf, was den Umgang mit dem ‚jüngeren Sohn‘ betrifft, der uns abhandengekommen ist und nach dem wir auf jeden Fall aktiv Ausschau zu halten haben. Wobei wir den ‚älteren‘, als etwas muffig gewordenen Insider, unbedingt freundlich, jedoch mit Nachdruck daran erinnern müssten, dass die unbedingte Liebesbotschaft Jesu alles -gar das Vertraute im ‚Haus des Vaters‘- in den Hintergrund stellt, was nicht ihrer Konkretisierung dient. Ob das jedoch bei ihm und seinesgleichen noch ‚zieht‘ bleibt dahingestellt und damit ist die Zukunft von Kirche genauso offen wie hier das Gleichnis, egal ob nun mit dem Tenor ‚wartender Vater‘ oder ‚verlorener Sohn‘!

jan.opiela@web.de